

Auslands-Studienaufenthalt an der

Universität: Karel de Grote Hoghschool/ Sint Lucas

Stadt/Land: Antwerpen / Belgien

besuchte Studienrichtung an der Gastuniversität: Fine Arts Sint Lucas

Aufenthaltssemester / -jahr: Sommersemester 2016

Studienrichtung an der KUNI: Bildnerische Erziehung und Textiles Gestalten

Meine Erfahrungen

- **about the study (courses / professors / students / exchange office)**

Die Erfahrung am Sint Lucas college for Fine Arts zu studieren hat mich auf verschiedenen Ebenen bereichert. Auffallend und neu für mich war vor allem die Arbeitsweise und der Arbeitsraum im Campus Congres, dem Hauptgebäude meiner studentischen Aktivität. Meine praktischen Kurse fanden in diesem Gebäude, einem mehrstöckiger Komplex für die StudentInnen des Bachelor und Masterstudienganges statt. Das Haus war unterteilt in Ateliers, die sich sehr individuell gestalteten und je nach künstlerischer Tätigkeit mehr, oder weniger Platz einnahmen. Die offene Baustruktur ermöglichte es jederzeit einen Austausch zu haben mit anderen StudentInnen. Jederzeit war es möglich Kunstwerke direkt zu betrachten. Auf diese Weise inspirierte man sich gegenseitig und konnte andere Meinungen einholen für anstehende Probleme bezüglich Material oder künstlerischen schwierigen Entscheidungen. Die StudentInnen arbeiteten viel und lange in diesem Campus, es herrschte eine gute Arbeitsstimmung und viel Motivation bis lange in den Abend hineinzuarbeiten. An zwei Tagen in der Woche bestand die Möglichkeit Feedback von drei unterschiedlichen LehrerInnen des Campus zu bekommen, wenn man sich in eine Liste eintrug. Die Feedbacks waren extrem direkt und bereichernd. Ich schätzte es sehr, dass die Dozenten fordernd waren und mich antrieben weiterzudenken, zu überdenken und neu zu strukturieren, wenn ich mitten im Prozess war. Es wurden Fragen gestellt, die das ermöglichten – ein kritisches, aber konstruktives Feedback zu bekommen war immens bereichernd für meine künstlerische Arbeit. Gerade die direkte Konfrontation mit Kritik hat mich angespornt bessere Ergebnisse zu erzielen und meine Arbeit zu reflektieren- etwas, was ich oft vermisste in anderen Lehrveranstaltungen. Dazu waren die Lehrenden ExpertInnen wenn es um Materialien ging – sowohl technisch wie auch künstlerisch konnte man dadurch lernen. Da alle StudentInnen im selben offenen Gebäude studieren war der Lernprozess auch durch die Gespräche mit anderen StudentInnen gegeben. Das gegenseitige Helfen, Zuhören, Unterstützen ist in diesem Campus Normalität – egal, ob für meine Karriere als Lehrerin oder Künstlerin werde ich diese Beobachtung mitnehmen und hoffentlich weiterführen können in meinem zukünftigen Beruf. Die theoretischen Fächer besuchte ich an drei Tagen in der Woche. Neben der künstlerischen Aktivität musste ich dafür viele Texte mit der korrekten Zitierweise auf Englisch verfassen, was mir anfangs viel Zeit raubte. Ich lernte meine theoretischen Aufgaben zu verbinden mit der praktischen Arbeit und sie als einen intellektuellen, oder künstlerischen Bezug einzubinden. Die Dozenten der theoretischen Fächer brachten aktuelle, sehr zeitgenössische aber auch kunsthistorische Themen ins Spiel, die ich mit großem Interesse verfolgte nach langen Arbeitstagen im Campus. Immer wieder wurden auch von der theoretischen Seite kleine „assignments“ verlangt, die mich zu kreativem Denken und praktischen Lösungswegen anspornten. Mit einigen KünstlerInnen und DozentInnen werde ich in Kontakt bleiben für Kollaborationen oder Feedbacks in der Zukunft.

- **about the staying (culture / accommodation / food/ transport/ living costs/ language)**

Die belgische Kultur hat mich gerade durch ihre Superdiversität gefordert, aber auch bereichert. Schon früh war Belgien bekannt als „Durchgangsland“. Es kommen auch in Antwerpen sehr viele unterschiedliche kulturellen Hintergründe zusammen, was eine gewisse Spannung mit sich bringt, aber auch viel Potential für neue Perspektiven verbirgt. Ich hatte das Glück mich auf Englisch verständigen zu können, obwohl die Hauptsprache Holländisch oder Flämisch war. Auch Französisch und Italienisch

konnte ich anwenden. So wie die unterschiedlichen Kulturen aufeinander treffen verhält es sich ähnlich mit den Einkäufen. Es gab sowohl sehr billige Viertel, aber auch sehr teure Gegenden. Ich hatte ein Zimmer gefunden im Süden in der Nähe des Bahnhofs, was eigentlich eher eine noble Gegend war. Zu zweit konnten wir uns die Wohnung trotzdem leisten und durch das gemeinsame Kochen am Abend fühlte ich mich schnell ein wenig zuhause. Es ist jedoch besser schon vor einem Erasmusaufenthalt eine Unterkunft zu finden, denn es dauert doch eine Weile bis etwas Plausibles gefunden werden kann vor Ort. Außerdem sind die ersten Eindrücke oft sehr intensiv, wodurch man froh ist, wenn ein angenehmer Rückzugsort gegeben ist. Bezüglich Essen und Trinken kann ich Belgien und auch Antwerpen nur empfehlen. Da es sich um eine Hafenstadt handelt kann der Fleisch- oder Fischesser, wie auch der Vegetarier sehr gut gepflegt werden und selbst für StudentInnen finden sich leistbare Orte, um Essen zu kaufen oder auswärts zu essen. Grundsätzlich sind die Flamen selbst sehr herzlich aber erst wenn man einmal ins Gespräch gekommen ist. Da auch viele Holländer in Antwerpen leben, gibt es auch eine sehr direkte Kommunikation, die ich eher dieser Kultur zuordnen kann.

Antwerpen wurde reich durch die afrikanische Kolonie im Kongo, und leider sind diese Hierarchien zwischen Schwarzen und Weißen noch heute stark spürbar. Ansonsten kann ich Antwerpen gerade weil es ein Beispiel ist für das Zusammentreffen vieler Nationen, die sich irgendwie arrangiert haben und ein Zusammenleben führen können. Natürlich gibt es Spannungen, jedoch gibt es auch viele Menschen, die sich gerade gegen diese zu stellen versuchen und die Kommunikation zwischen den Mauern versuchen herzustellen.